

Tamri Fkhakadze

Gärtnern im Kriegsgebiet
und andere Erzählungen

Aus dem
Georgischen
von
Iunona Guruli

Dağyeli

Dieses Buch wurde mit freundlicher Unterstützung
des Georgian National Book Center und
des Ministeriums für Kultur und
Denkmalschutz von Georgien
veröffentlicht.



MINISTRY OF CULTURE
AND MONUMENT PROTECTION
OF GEORGIA

**GEORGIAN
NATIONAL
BOOK
CENTER**



Sämtliche Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf
in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme vorgehalten, verarbeitet, vervielfältigt
oder reproduziert werden.

1. Auflage 2018

© der deutschen Ausgabe J & D Dağyeli Verlag GmbH Berlin

© Tamri Fkhakadze

Lektorat: Mario Pschera

Konzeption und Gestaltung: Jörn Rogge & Mario Pschera

Gesetzt aus der Jazz Let Plain und der Open Sans

Druck & Bindung: Booksfactory

Printed in Poland

ISBN 978-3-985597-91-3

7	Gärtnern im Kriegsgebiet
43	Das Feuer des Prometheus
77	Ich, die Schnecke
85	Krieg oder Frieden
105	Nugzari, ein Mann Gottes
125	Nachwort

Die Schreibung der Namen folgt im Wesentlichen dem phonetischen Prinzip, da einige Konsonanten des Georgischen nicht oder nur annähernd mit dem deutschen Alphabet wiedergegeben werden können.

f: Laut zwischen »p« und »f«, unbehauchtes »p«

k: weniger behaucht als das deutsche »k«

kh: hartes »ch«

z: stimmhaftes »s«

Die russischen Worte folgen werden betont phonetisch wiedergegeben statt transkribiert, da die Autorin im Original diese Passagen ebenfalls als Lautbild, inklusive des Akzents, wiedergibt. Auf einige dialektale Feinheiten musste in der Übersetzung verzichtet werden, um die deutschen Leser nicht auf eine falsche Spur zu schicken.

Gärtnern im Kriegsgebiet

Meine lieben Leser,

diese Erzählung habe ich bereits vor etlichen Jahren geschrieben. Sie wurde mehrere Male veröffentlicht und erlangte ein hohes Maß an Bekanntheit.

Allerdings erschien sie mir seit dem August des Jahres 2008¹ irgendwie unfertig, unvollständig.

Es war, als würde mich mein Held, mein geliebter Robinzon bitten: »Erzähl weiter, lass mich das verteidigen, lass mich nicht in der alten Zeit stecken, ich kann viel mehr.«

Ich habe in Interviews oft davon gesprochen, dass ich meinen Helden auf Schritt und Tritt folge und ihre Leben zeitnah beschreibe. Ich durfte auch in diesem Fall keine Ausnahme machen.

Mein Held wollte voranstürmen, und ich durfte ihn nicht zurückhalten. Ich musste ihm dicht auf den Fersen bleiben.

So kam es, dass die Geschichte ihre Fortsetzung fand.

Nun ist sie viel drastischer und härter geworden. Sie ist mit wesentlich mehr Spannung und Schmerz aufgeladen, zugleich versuchte ich, in dieser Erzählung auch einer Hoffnung Raum zu geben, die wahrscheinlich in jedem von uns lebt.

Tamri Fkhakadze

¹ Gemeint ist der Beginn des Kaukasuskrieges 2008. Die Erzählung erschien erstmals 2004, die Vorrede entstammt der Ausgabe von 2010.

Damals gab es gar kein Gebiet, Mann! Von keinem Krieg! Das war eine normale Gegend, die grün vor sich hin wogte. Mein hirnloser Bruder ist daran schuld, dass von Anfang an alles schiefgelaufen ist, denn andernfalls ...

Das Haus am Dorfrand gehörte uns. Dort, sieh mal, genau dort, wo jetzt die ganze Zeit Maschinengewehre gackern. Apropos Gackern, damals gackerten lediglich die Hühner, im Himmel flogen Vögel und Flugzeuge, die friedlich ihrem Ziel folgten ... Nicht solche, die jetzt wie die Waldohreulen über uns hinwegfegen! Unser Haus war zweistöckig, aus weißen Ziegelsteinen gebaut. Ein schöner Vorhof, Obst- und Gemüsegärten ...

Unsere Eltern waren die Tollsten. Gott segne ihre Seelen ... Mein Vater – Georgier wie alle seine Vorväter, ein Mann, der mit »Brot und Wein« nicht geizte, redegewandt, gutaussehend und vorzeigbar ... Lediglich die Oma meiner Mutter war Ossetin. So gesehen war bei meiner Mutter ein wenig fremdes Blut beigemischt, aber wer achtete schon auf so etwas, Mensch! Wir waren doch eh alle miteinander vermischt und verbandelt. Meine Mutter war von seltener Schönheit. Mein Bruder Zaliko ähnelt ihr von den Augen her ein wenig ... Dem Körperbau nach kommen wir, beide Brüder, unserem Vater nach, hoch aufgeschossen, dünn wie Bohnenstange, aber kräftig ...

Unsere Eltern sagten einander in ihrem ganzen Leben kein einziges lautes Wort. Sie aßen und wärmten sich am Feuer nie ohne einander. Sie hatten uns umsorgt, großgezogen, eine gute Bildung ermöglicht, uns zu Männern gemacht. Dann gaben sie sich die Hände und verließen gemeinsam diese Welt. Uns hinterließen sie den verstummten Hof samt Haus.

Mein Bruder Zaliko hatte in der Hauptstadt Forstwirtschaft studiert, ich hingegen Agrarwirtschaft. Wir wohnten in einer Einzimmerwohnung zur Miete, bei einer russischen Babulja¹. Die Babulja wohnte in der Loggia, wir im Zimmer. Abends tranken wir aus Babuljas Samowar gemeinsam Tee. Sie erzählte uns öfters, wie sie einmal mit einem Kosakenataman Walzer getanzt hatte und ein anderes Mal mit einem lockenköpfigen Panzerfahrer bis nach Berlin gefahren war.

Bumm! und eines Tages entschloss sich mein Bruder Zaliko zu heiraten. Er zog bei der Familie seiner Frau ein, in das gegenüberliegende Gebäude. Ich blieb bei der Babulja allein. Nach nicht mal einem Jahr verstarb die arme Frau. Eine Sache ist, dass sie die Augen zumachte und starb, eine andere – dass sie ihre Einzimmerwohnung samt ihrer ganzen Habe mir vermachte.

Zu dieser Zeit hatte ich mein Studium beendet und das Landwirtschaftsdiplom in der Tasche. Vier Jahre arbeitete ich dann beim städtischen Grünflächenamt, und nun wollte ich zum Ort meiner Ahnen zurückkehren, Haus und Hof zu neuem Leben erwecken, meinen Platz im Dorf finden und das alles ... Ich überlegte mir, die von der Babulja geerbte Wohnung zu vermieten, ein bisschen Geld damit einzufahren und den Ort meiner Herkunft im Dorf Stück für Stück wieder aufblühen zu lassen. Genau in dem Moment suchte mich mein Bruder Zaliko auf und sagte zu mir:

»Robinson ... Mir geht es nicht gut ... «

Ich war wie vom Blitz getroffen.

»Warum, Junge? Was ist los? Was fehlt dir?«

1 Russische liebevolle Anrede für eine Großmutter

Ich schaute ihn an, er war kreidebleich. Und wurde ganz grün im Gesicht. Seine Lippen zitterten, wie bei einem Fieberanfall. Er sagte kein Wort.

Plötzlich schoss mir ein Gedanke durch den Kopf: O weh, vielleicht hat er fahrlässig jemanden umgebracht ... oh weh, vielleicht hat er Haus und Hof verspielt. Oder vielleicht hat seine Frau ihn betrogen ... Wer weiß das schon.

»Ich bin krank«, sagte Zaliko, setzte sich auf den Stuhl und kühlte seine Stirn an Babuljas Samowar.

Mir wurden die Knie weich. Gesundheitsprobleme waren das letzte, was mir in den Sinn gekommen wäre! Bisher hatte ihm noch nicht mal ein Fingernagel wehgetan.

»Wie, krank ... «

»Ach ... wahrscheinlich, bald ... «, und seine Stimme brach ganz unvermittelt.

Weh dir, Robnson! Wen hast du dann noch, Junge? Du hast diesen einzigen Bruder und wenn du auch ihn verlier...

»Was für einen Blödsinn redest du da, Junge!« – Ich fing mich wieder, wollte ihn aufmuntern, ihn aufrichten.

»Der Arzt sagte mir ... «, murmelte er, ohne den Kopf zu heben.

Der Arzt???

»Und was, was sagt er?«

»Ich hätte etwas im Kopf.«

»Hä? Was hätte er dir denn Besseres sagen können, Junge!« – ich witzelte zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt – »Wäre es etwa besser gewesen, wenn er gesagt hätte, dass du einen Hohlkopf hast, in dem nichts drin ist?.. Der Typ hat dich gelobt ... «

Er saß immer noch mit hängendem Kopf da. Mit der Stirn an Babuljas Samowar klebend sprach er zu mir:

»Entweder bekomme ich eine dringende OP, oder aber... Oder aber ... «

»Was?« – ich schnappte nach Luft.

»Oder aber, maximal fünf bis sechs Monate ... «

Weh mir! Denk nach, Robinzon, lass dir schnell etwas einfallen, du musst den Jungen aus dieser Stimmung holen!

»Wieso eigentlich bist du zum Arzt gegangen, was war mit dir?«

»Die Kopfschmerzen, Robinzon! Der Kopf! Ich habe es dir nicht erzählt, aber ... Vor allem in letzter Zeit, in letzter Zeit!.. Ich habe Manana gequält, weil ich nächtelang herumgejammert habe ... «

»Mach dir keinen Kopf, dass du Manana behelligt hast! Sie ist deine Ehefrau und muss behelligt werden, was sonst?«

»Sie ist schwanger ... «

»Junge, Zali, nichts gegen deinen Arzt, aber jetzt hör mir mal zu ... «

»Jaaa ... « – er hob den Kopf und schaute mich an wie ein Sterbender, der plötzlich einen Hoffnungsschimmer sieht.

»Deine Kopfschmerzen brauchen keine OPs und kein Messerschwingen ... «

»Sondern?«

»Schnapp dir deine Frau und lass uns in unser Dorf zurückgehen. Keine Operation kann dir so gut helfen wie die Luft dort! Allein das dortige ... Allein das dortige ... «

»Wieso bist du so nervös?«, wunderte sich Zaliko.

Ich war tatsächlich nervös. Ich suchte im Wortland nach Worten und konnte keine finden.

»Junge ... Zali ... Schau ... Ich bin Landwirt, verdammt ... Binnen einer Saison werde ich dort alles zum Erblühen bringen. Lass uns meine Wohnung vermieten, Bruder, wir kassieren ganz bequem die Miete, kaufen uns eine Kuh in Gedenken an Babulja ... Deine Manana wird sie melken und Käse machen, lass uns Haus und Hof mit Geräuschen füllen, Bruder ... Du wirst selbst sehen, wie deine Kopfschmerzen vergehen, sobald du durch deinem grün wogenden Hof läufst ... Wenn du die Luft ... Wenn du das Wasser ... Wenn du die Vögel ... «

»Heh!« – mein Bruder lachte bitter auf – »Ich brauche eine OP in den USA und du ... kommst mit der Luft und Kühen daher ... « – wieder knallte er mit der Stirn gegen den Samowar, und seine Schultern zitterten.

»Wieso ... Wieso weinst du, Junge ... « – meine Stimme wurde brüchig.

Er sprang auf, knallte die Tür hinter sich zu und ging.

Ich tigerte die ganze Nacht auf und ab. Ich erstickte beinahe an meinen Gedanken. In meinem glühenden Kopf wirbelten Amerika, die Kuh, Manana, Mieter, Hühner, Skalpe und Skalpelle durcheinander, der Gemüsegarten, wieder Amerika und wieder unser Dorf.

Am nächsten Morgen besuchte ich ihn. Ein unheilvoller Besuch. Mein Bruder schien noch grüner geworden zu sein und wankte wie ein Geist.

»Ich gehe weg, Robinzon ... «, sprach er mit versagender Stimme und umarmte mich.

»Für's Weggehen ist es noch viel zu früh, Junge ... «, ich heulte los, »reicht es vielleicht nicht, wie viele schon von uns weggegangen sind?«

»Ich geh nach Amerika, Junge, nicht ins Jenseits ... «

Ich öffnete meine tränentrüben Augen und kam allmählich wieder zu mir.

»Wohin, Junge?«

»Nach Amerika. Wegen der OP. Auch Manana nehme ich mit.«

»Si ... Sie ist doch schwanger ... «

»Umso besser! Wenn sie dort entbindet, bekommt das Kind gleich die US-Staatsbürgerschaft.«

»Warte mal, und das Geld? ... «

»Ich habe es ... « – Zaliko senkte den Kopf und seine grünliche Färbung wechselte ins Rötliche.

»Woher?« – ich stand mit offenem Mund da.

»Ich habe es, Mann ... Was willst du? ... «

»Wir nehmen alles auf uns, Robinzon, Hauptsache ist, dass dieser Bursche überlebt!«, mischte sich Manana ein, »Meine Schwangerschaft tut nichts zur Sache, genauso wenig wie der vierundzwanzigstündige Flug ... Hauptsache, er überlebt.«

Und er, Zaliko, stand da und glotzte auf seine Frau, als wäre sie seine Retterin.

»Wann geht ihr weg?«, presste ich schließlich zwischen den Zähnen hervor.

»Übermorgen!«, knallte Manana mir ins Gesicht.

»Wie, so schnell? ... «

»Der Flug ist übermorgen«, murmelte mein Bruder.

Es schnürte mich innerlich den Hals zu. Die Tränen und der Kummer erwürgten mich beinahe. Zugleich dachte ich: Amerika ist immerhin besser als das Jenseits?! Außerdem geht der Mensch wegen einer OP dorthin ... Er lässt sich operieren, wird wieder gesund und kehrt zurück, was sonst?

Ich klopfte Zaliko auf die Schulter und umarmte ihn.

»Geh, Bruder, geh! Pass auf dich auf. Und bis zu deiner ... eurer Rückkehr werde ich Haus und Hof unserer Vorfahren zum Erblühen bringen! Du wirst dich wundern, wenn du zurückkommst, Bruder! Du wirst dich erstaunt fragen, wo du vorher warst und wo du dich jetzt befindest! Ich werde für dich den Garten Eden erschaffen, im Namen unserer Bruderschaft! Das Paradies! Du musst bloß gesund werden, und wenn ihr zurückkommt, werde ich euch dort wie Adam und Eva empfangen.«

Zwei Tage später stand ich am Flughafen und winkte lange dem Flugzeug nach, das langsam durch die Luft entschwand. Nicht gleich am nächsten, aber schon am dritten Tag stieg ich in den Bus und fuhr in mein Heimatdorf. In den Dörfern auf unserer Seite hatte sich das Wasser bereits einzutrüben begonnen, auf der anderen Seite war die Sache schon längst in vollem Gange. Die Anspannung war bei uns zu spüren. Noch ein Weilchen und wir würden zu einem Gebiet, einem Kriegsgebiet, noch aber ist es nicht so weit. Eine Wiese, ein Feld, drüben lag der Große Liakhwi¹, Bullen, Kühe, Menschen liefen umher, man grüßte sich...

Nach langer Zeit also fuhr ich zum ersten Mal wieder dorthin. Der Bus rumpelte und ächzte. Ich dachte über meine eigenen Angelegenheiten nach, zum Beispiel darüber, dass es April war, dass es regnete, und ich mein Haus samt Hof still und verwaist antreffen würde. Ich dachte über die alten Zeiten nach, als auch aus unserem

1 Linker Nebenfluss der Kura

Schornstein Rauch aufstieg, als meine Mutter duftendes Brot buk und süßes Gebäck, mit dem sie uns bei unseren Besuchen verwöhnte ... Und nun, Robinzon, kehre zurück in das Haus, das kalt geworden war und überwintert hatte, wo es niemanden mehr gibt, der mit dir redet, wo niemand »Sohn« zu dir sagen wird, wo dich niemand erwartet und umarmt ... Eeeh ...

Mit solchen Gedanken verbrachte ich den ganzen Weg.

Ich sprang aus dem Bus und bog in unsere Richtung ein. Ich ging die Reihe von Pappeln entlang, dann am Bachufer, vorbei an Brombeerbüschen, und haah! Ich blieb wie vom Blitz getroffen stehen! Hier, mein Haus am Dorfrand und, schau, Mann, aus dem Schornstein steigt Rauch auf! Nicht nur das: Im Hof ist Wäsche aufgehängt!

Weh dir, Robinzon! Meine Knie fingen an zu zittern und ich rannte in Richtung Hof. Ich kam mir vor wie in einem Traum. »Heh, Mama«, wollte ich schreien, »heh, Vatter!« Keine Ahnung, wer von ihnen, ich verwechselte jenseits und diesseits. Ich rannte, und siehe da, unser Tor steht offen, Mann! Da steht doch Oleg in unserem Hof und zerkleinert das Brennholz. Oleg, der Sohn von Zoja. Unser Nachbar. Währenddessen stand seine Frau mit ihren breiten Hüften am Fuß der Treppe und rief die Hühner: »Putt! Putt! Putt!«

Ich betrat den Hof.

»Oleg!«, rief ich.

Oleg drehte sich um und schien erstaunt:

»Robinzon, du? Was machst du hier?«

»Ich bin in mein Haus gekommen, was heißt, was ich hier mache? Sag lieber du mir, was du hier auf meinem Hof machst?«, fragte ich. Dabei fühlte ich mich merkwürdig, der Hof kam mir seltsam fremd vor, als ob ich ihn nicht richtig erkannt hätte.

Oleg schlug die Axt in den Hackstock, wischte sich die Hände an seiner Hose ab und kam in meine Richtung.

»Ääh, ich weiß, dass es jetzt schwer für dich ist, Robinzon ... Es ist nicht leicht, sein Eigentum in fremden Händen zu sehen, aber was soll ich machen? Du kannst kommen und uns besuchen, wann immer du willst, Bruder, fühl dich hier willkommen ... «

Mein Kopf glühte, er glühte richtig. Auch der Hof drehte sich ganz komisch. Er war anders, verdammt, ich erkannte ihn nicht wieder und – Aah! – plötzlich begriff ich, wieso. Der Walnussbaum fehlte! Der von meinem Urgroßvater in der Mitte des Hofes gepflanzte Walnussbaum. Der Hof war nackt, wie eine hässliche und schamlos entblößte Frau.

Was ist mit dir los, Robinzon? Verlierst du den Verstand, Junge? Musst du etwa auch am Kopf operiert werden?

»Junge! Was machst du in meinem Haus und meinem Hof?«, fragte ich Oleg.

Er wurde bleich.

»Wie, fragst du das etwa im Ernst? Weißt du wirklich von nichts?«

»Was soll ich wissen?«

»Zaliko hat mir dieses Anwesen verkauft, bereits vor zwei Monaten! Wie, wusstest du etwa wirklich nichts, Mann?!«

Aus irgendeinem Grund musste ich lachen. Gleichzeitig brach mir auf der Stirn der kalte Schweiß aus.

»Was gibt es hier zu lachen, Bruder, das stimmt«, sagte Oleg zu mir.

»Was stimmt?«

»Alles, was du hier siehst, wurde auf meinen Namen umgeschrieben, Bruder. Alles. Woher sollte ich denn wissen? Er sagte mir: ›Robinzon ist einverstanden, er hat einfach nur keine Zeit, persönlich herzukommen, er muss arbeiten.‹ Das Geld ist bezahlt, Bruder, die Papiere sind unterschrieben, alle Papiere. Eigentlich habe ich mich gewundert, dass du dich nicht hast blicken lassen, aber woher sollte ich das denn wissen? Er meinte, du wärest einverstanden. Warte, wo gehst du hin, Junge ... Setz dich, lass uns reden, ruh dich aus, lass uns was essen ... Weib, bring was! Wo gehst du hin, Mann! Ich kann dich in so einem aufgebrachtem Zustand doch nirgendwohin gehen lassen ... Robinzon! Robinzon!.. Dieses ... Woher hätte ich wissen sollen ... Er meinte, du wärest einverstanden ... «

»Wieso hast du den Walnussbaum gefällt?« Fragend drehte ich mich zu ihm um. Ich fürchtete mich vor meiner eigenen Stimme, sie klang ganz fremd.

»Warte, Junge! Wo gehst du hin? Komm, wir setzen uns hin. Trink ein Glas ... «